



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die That des Arminius

Wolf, Franz

Berlin, 1891

c. Feldzüge des Drusus und des Tiberius in Westdeutschland.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29258

Die Sugambrer, Tenkterer, Usipeter und auch die in ihren Erwartungen getäuschten Ubier hatten sich dem Willen der verbündeten Römer und Chatten fügen müssen.

Für diesen Gang der Entwicklung sprechen auch die späteren Ereignisse.

c. Feldzüge des Drusus und des Tiberius in Westdeutschland.

Unzufrieden mit den auferlegten Bedingungen, eröffneten die Sugambrer, Tenkterer und Usipeter im Jahre 16 v. Chr. die Feindseligkeiten gegen Rom. Als Einleitung hatten sie einige in ihrem Lande befindliche Römer, wahrscheinlich waren es tributfordernde Beamte, an das Kreuz schlagen lassen.

Unter König Melo überschritt hierauf das deutsche Heer den Rhein, besiegte die von dem Legaten Lollius befehligten Römer und eroberte den Adler der fünften Legion. Als jedoch Kaiser Augustus mit einem starken Heere gegen sie anrückte, zogen sie sich, ohne den Zusammenstoß abzuwarten, auf das andere Ufer zurück. Augustus mußte, da es auch in Gallien gährte, sie vorläufig in Ruhe lassen.

Um die erschütterte römische Macht wieder zu befestigen, verblieb Augustus in Gallien. Hauptsächlich war es ihm darum zu thun, die unruhigen, stets zum Aufstand geneigten Fürsten der Gallier in seine Gewalt zu bekommen.

Um dieses zu bewirken, richtete er zu Lugdunum (Lyon) einen Landtag, die Ara Lugdunensis, ein. Dort hatten die Fürsten auf kaiserlichen Ruf zu erscheinen. Widerspenstige konnten sogleich als Verräther behandelt werden.

Den Namen Ara erhielt der Landtag nach einem ihm zur Seite gestellten Tempel der Roma und des Augustus.

Als Kaiser Augustus die Provinz im Jahre 13 verließ, übergab er die Statthalterschaft Galliens seinem Stief- und Adoptiv-Sohne Drusus. Die Wahl war eine vorzügliche. Nach der Schilderung des Bellejus war Drusus ein Jüngling von so edeln Eigenschaften, wie nur immer eine sterbliche Menschennatur sie besitzen kann und Fleiß und Beharrlichkeit sie zu entwickeln vermögen. Gleich ausgezeichnet war er in den Werken des Krieges und in den Künsten des Friedens.

Die stamme von Kaiser Augustus geschaffene Centralisation war nicht nach dem Sinne der nun völlig dem römischen Willen gebeugten gallischen Fürsten.

Sie planten im Jahre 12 v. Chr. von neuem eine Erhebung und setzten sich mit den rechtsrheinischen Völkern, von denen man wußte, daß sie zum Kriege rüsteten, in Verbindung, um von ihnen Unterstützung zu erhalten.

Ein deutsches Heer sollte den Rhein überschreiten und die Ankunft desselben sollte für Gallien das Zeichen der Erhebung geben. Die Verschwörung wurde vor dem Ausbruch dem Statthalter verrathen, als er während des Sommers mit der Schätzung in der Provinz beschäftigt war.

Die bevorstehende Stiftungsfeier des Tempels der Roma und des Augustus gab ihm Gelegenheit, die Fürsten zum Landtag einzuberufen, ohne die eigentliche Absicht zu verrathen, sie festzunehmen und unschädlich zu machen.

Die Feier fiel auf den 1. August, aber schon im Anfang des Monats Juli mag Drusus den Landtag angesetzt haben, da derselbe ebensogut mit der Festfeier seinen Abschluß finden, wie damit seinen Anfang nehmen konnte. Die Fürsten erschienen und wurden ihrer Freiheit beraubt. Zugleich hatte Drusus die schleunige Zusammenziehung des Heeres angeordnet. An der Spitze desselben zog er an den Rhein und überraschte die verbündeten Deutschen, Sugambrer, Usipeter und Tencterer, als sie eben den Rheinstrom überschreiten wollten.

An der Lippemündung das Land der Usipeter betretend, verfolgte er den Feind jenseits des Rheines, dieses Mal nur um ihn durch Verwüstung des Landes zu züchtigen, denn noch waren die Vorbereitungen für einen Feldzug in das Innere Deutschlands nicht getroffen.

Zur Sicherung der Rheinlinie bestanden damals am Rhein zunächst nur die beiden schon von Cäsar gebauten Festungen Mainz und Alteburg-Köln. Mainz konnte als Ausgangspunkt für einen Angriff auf die Sugambrer nicht in Betracht kommen, aber auch Alteburg-Köln war dafür nicht günstig gelegen, da von da der Weg in das Innere des Sugambregebietes durch unwegsames Gebirgsland führte. Es wurde deshalb zu dem Bau eines neuen Waffenplatzes am Rhein gegenüber der Lippemündung, so wie damals das Bett des Rheines und der Lauf der Lippe waren, geschritten.

Tacitus nennt denselben Vetera, einmal auch Veterum.*) Nur in wenigen Fällen finden wir dem Namen Vetera auch die Bezeichnung Castra beigelegt, jedoch stets hinter dem Namen und niemals davor. Schon deshalb ist es unwahrscheinlich, daß Vetera die lateinische Bedeutung des Wortes alt einschließt. Nun findet sich aber auch der Name in Inschriften auf Matronensteinen, die Matronen wurden bekanntlich nach den Dertlichkeiten benannt, als Vatara.**) Es ist daher kein Zweifel, daß Vetera ein latinisirter deutscher Name ist.

Das Altnordische, damals die Sprache der deutschen Völkerschaften, soweit sie den Ingävonen angehörten, liefert uns für seine Bedeutung den Schlüssel, indem Vadar, zusammengesetzt aus Vad Furt und A im Genitiv Ar., Fluß, die Flußfurt bedeutet.

Wahrscheinlich haben wir in Veterum oder Vatarum, zusammengezogen aus Vadarheim, Furtheim, die dem Deutschen am nächsten stehende Form des Namens. An der Stelle von Vetera liegt jetzt das Dorf Birthen, vielleicht entspricht auch dieser Name, entstanden aus Furtheim, derselben Bedeutung in der späteren fränkischen Mundart.

Durch den neuen Waffenplatz wurde den Deutschen nicht nur die alte wiederholt benutzte Einbruchsstelle geschlossen, sondern es erhielten auch die Römer einen sehr geschickten Ausgangspunkt für die ihrerseits geplanten Eroberungen, da von dort das Gebiet der Sugambren, der mächtigsten und gefährlichsten Feinde der Römer, leicht zugänglich war. Es war von großer Wichtigkeit, daß bei einem Feldzuge, welcher vom Niederrhein in das Innere des Landes unternommen wurde, die linke Flanke gesichert und die Verbindung mit dem Meere hergestellt war.

Drusus lief daher noch in demselben Jahre mit der Flotte aus und knüpfte mit den deutschen Küstenvölkern Unterhandlungen an, um sie auf römische Seite zu ziehen. Es gelang ihm zuerst, die nördlich an die Bataver grenzenden Frisier zu gewinnen und hierdurch Herr der Emsmündung zu werden.

Er sicherte dieselbe durch die Anlage des Kastells Amisia. Mit der Flotte die Ems hinauffahrend, kam er dabei in kriegerische Berührung mit den Brukterern, welche er in einem Gefecht zu Wasser besiegte. Aus der Emsmündung führte er die Flotte ostwärts längs

*) Tac. Hist. IV. 68.

**) Bonner Jahrbücher S. 119—120 C. J. Rh. 578. Settners Katalog des Bonner Museums 48.

der Küste der Chauken, von friisischen Hilfstruppen zu Lande begleitet. Die erste Berührung mit den Chauken war eine feindliche, doch wurden sie alsbald ebenso wie die Frisier für die Römer gewonnen, und die Römer kamen auch in den Besitz der Wesermündung.

Die Frisier und Chauken werden in den Feldzügen des Drusus zum ersten Male geschichtlich genannt. Das Land der Frisier reichte am Meere von der Bataver-Insel bis an die Emsmündung. Tacitus theilt sie, wie er sagt, nach dem Verhältniß ihrer Macht, in kleinere und größere.*)

Da sowohl Tacitus, sowie auch andere Schriftsteller des Alterthums verschiedene Völker als kleine und größere bezeichnen, so ist es wichtig, die Bedeutung davon richtig aufzufassen.

Bei den alten Deutschen war der Kern der Staatenbildung die Vereinigung mehrerer Geschlechter zu einer Gemeinde. Sehr bald schlossen sich mehrere Gemeinden zu ihrem gegenseitigen Schutze zusammen und bildeten ein kleines Volk. Mehrere kleinere Völker einten**) sich zu einer größeren Volkseinheit, und mehrere derselben zu einem Völkerbunde. Es scheint nun, daß der Name eines Theilvolkes, dessen Fürst oder erwählter Feldherr die oberste Führung im Kriege hatte, sich auf das größere Volk, auch wohl auf den Völkerbund übertrug, während bei besonderer Veranlassung dennoch auch wieder die Namen einzelner zu demselben gehöriger Theilvölker in der Geschichte erscheinen. Nur bei dieser Vorstellung wird es möglich, die verschiedenen, von römischen Schriftstellern erwähnten Volksnamen richtig aufzufassen und geographisch unterzubringen.

Wahrscheinlich bewohnten die kleineren Frisier die Emsmündung,

*) Germ 34. Majoribus minoribusque Frisiis vocabulum est ex modo virium.

**) Nach der Stärke ihres Kriegsauszuges hießen die Gemeinden bei den Franken Hundertschaften. „Hundert“ war die Zahl 120. Bei den Scandinaviern hatte man dafür den Namen Herad (Harde). Mehrere Heröd (Plural) bildeten ein Fylki. Auch den entsprechenden Kriegsauszug nannte man Fylki. Fylking hieß die Schlachtordnung, Fylkja in Schlachtordnung stellen. Es gab ursprünglich Herads Konungr und Fylki Konungr. Der Name Konungr (König) hängt mit dem schon Tacitus bekannten und von Lamprecht in seiner deutschen Geschichte entwickelten Mutterrecht zusammen. Er ist aus Kona, Frau, Genetiv Konu und ungr, das Junge, das Kind gebildet. Konungr, das Kind der Frau des vornehmsten und einflussreichsten Mannes der Gemeinde. Konungr, König, entsprach daher ursprünglich nicht dem römischen rex, es war mehr in der Bedeutung, welche heute das Wort Prinz oder Fürst hat, aufzufassen.

während die anderen Theilvölker, welche mit ihnen die größeren Frisier bildeten, theils an der Küste westlich der Emsmündung wohnten, theils das Sinterland einnahmen. Auch die östlich von den Frisiern die Nordseeküste von der Ems bis zur Elbe bewohnenden Chauken werden nicht nur von Tacitus, sondern auch von dem Geographen Ptolomäus als die kleineren und größeren erwähnt. Durch die Mittheilung des letzteren Schriftstellers erfahren wir, daß die Wohnsitze der kleineren Chauken bis an die Weser, der größeren dagegen bis an die Elbe reichten und erhalten somit eine Bestätigung der dargelegten Ansicht.

An den Namen der Chauken erinnert die Stadt Quakenbrück, wahrscheinlich die Stelle des Landesthingens, wo die Abordnungen der Theilvölker die gemeinsamen Angelegenheiten verhandelten.

Frisier und Chauken gehörten zu dem Stamme der Ingävonen, während Istävonen ihre Grenznachbarn waren. Die Stammesverschiedenheit zu ihren Nachbarn und die Feindschaft mit ihnen erklärt, wie bei den Ubiern, ihren leichten Anschluß an die Römer.

Nach Beendigung des Feldzuges kehrte Drusus in seine Statthaltertschaft zurück. Die bei dem Ausbruch des Krieges vertagte Einweihungsfeier des Tempels Romae et Augusti beschloß das Jahr.

Frühzeitig im Jahre 11 eröffnete Drusus den Feldzug gegen die Sugambren und ihre Verbündeten. Er überschritt den Rhein bei dem neugegründeten Waffenplatz Vetera, unterwarf die Usipeter und fiel, die Lippe überschreitend, in das Gebiet der Sugambren ein. Er durchzog dasselbe, ohne auf Widerstand zu stoßen, bis an die Weser. Denn das Kriegsvolk seiner Feinde stand gegen die Chatten im Felde, weil dieselben sich geweigert hatten, dem Bündniß gegen Rom beizutreten. In dem Verhalten der Chatten erkennen wir die Nachwirkung der freundlichen Beziehungen, welche seit Agrippa zwischen ihnen und den Römern bestanden. —

Durch Cäsar haben wir die Sugambren als ein Volk, welches seine Wohnsitze am Rhein hatte, kennen gelernt, nun erfahren wir, daß es bis an die Weser reichte. Wir haben uns jedoch auch die Sugambren, wie die Frisier und Chauken aus Theilvölkern bestehend, als größere und kleinere zu denken, wenn auch bei den römischen Schriftstellern diese Unterscheidung nicht besonders hervorgehoben wird. Aus ihrer späteren Geschichte erhalten wir den Beweis dafür.

Die kleineren oder eigentlichen Sugambrier waren das Volk am Rhein zwischen Ruhr und Lippe, während wir uns unter den größeren Sugambriern den Bund zu denken hatten, welchen die auf der rechten Rheinseite sitzenden Völker istävonischen Stammes mit einander geschlossen hatten. Die Brukterer sind als eines dieses Völker bereits genannt. Wahrscheinlich gehörten zu dem Bunde auch die Usipeter und Tenkterer; anderer Theilvölker Namen erscheinen in der Geschichte nach dem Untergange des Bundes und bei späteren staatlichen Veränderungen.

Der Sugambrierbund, als Staat aufgefaßt, grenzte westlich an den Rhein, nach Süden und Osten an die Chatten, nach Nordosten an die Cherusker, nach Norden und Nordwesten an die Chauken, Frisier und Bataver. —

An der Weser hatte Drusus das Land der Cherusker erreicht.

Es war das erste Mal, daß die Römer mit diesem Volke in Berührung traten, obschon dasselbe ihnen längst bekannt war, da Cäsar die Cherusker als die Grenznachbarn der Sueven, welche später als Chatten erscheinen, erwähnt, beide getrennt durch das Waldgebirge Bacenis, Thüringerwald mit seiner nordwestlichen Fortsetzung als Wesergebirge.

Allein schon auf Grund dieser Erwähnung haben wir uns das Cheruskerland als einen größeren aus Theilvölkern bestehenden Staat zu denken. Ihre spätere Geschichte läßt uns darüber nicht in Zweifel. Nach Norden scheint das Gebiet bis an eine Linie gereicht zu haben, welche von der Weser bei Minden nach der Elbe etwas unterhalb der Einmündung der Saale zu denken ist, während nach Osten zuerst die Elbe aufwärts, dann die Saale bis zum Fuße des Thüringerwaldes, nach Süden und Südwesten genanntes Gebirge mit der Fortsetzung als Wesergebirge und dann die Weser selbst die Grenze vermerkten. Nur auf kurze Strecke, etwa von Hameln bis unterhalb von Rinteln, sprang die Grenze auf die linke Weserseite über. Die Stadt Quersfurt in Thüringen, in älterer Zeit die Hauptstadt eines kleinen Fürstenthums, mag an den Namen der Cherusker erinnern, vielleicht auch der ursprüngliche Landesmittelpunkt gewesen sein. —

Durch die feindliche Haltung der Cherusker wurde Drusus verhindert, die Weser zu überschreiten. Nun erschienen auch die Sugambrier auf dem Kampfplatze. Von Feinden auf allen Seiten bedroht, trat

Drusus seinen Rückzug nach dem Gebiet der befreundeten Chatten an. In einem engen Thale erfolgte der Angriff des Feindes. Plinius nennt die Stelle *Arbalo*.

Geleitet durch die Aehnlichkeit des Namens und die passende Lage möchte ich dafür das Thal der Orpe halten, ein Flüsschen, welches auf beiden Seiten von Bergen eingefasst von Süd nach Nord fließt und sich bei dem Dorfe Wrexen in die Diemel ergießt. Durch das Thal führt von Hörter an der Weser über Marsberg, Brilon ein alter Weg nach dem Rhein. In der Nähe liegt die Stadt Rhoden im Fürstenthum Waldeck. Drusus gerieth in die größte Gefahr und er wäre vielleicht verloren gewesen, hätten sich nicht die Deutschen durch ihre ungezügelter Kampfbegierde bloßgestellt. Nach lange zweifelhaftem Kampfe siegte die römische Kriegskunst. Die Niederlage, welche die Deutschen erlitten, war eine furchtbar blutige. Nach derselben standen die Sugambren, Uspeter und Lenkerer den Römern wehrlos gegenüber, und ihr ganzes Gebiet kam in die Gewalt der Sieger. Wie furchtbar die Niederlage der Deutschen war, geht daraus hervor, daß man in Rom den Krieg für beendet hielt, daher im Senat der Beschluß gefaßt wurde, den Tempel des Janus Geminus zu schließen.

Um die Behauptung der Eroberungen zu sichern, ließ Drusus am Zusammenfluß der Lippe und des Aliso (Alme), da wo gegenwärtig in der Nähe von Paderborn das Dorf Elsen liegt, ein starkes Kastell, Aliso benannt, erbauen.

Die Deutschen, hierdurch nicht entmuthigt, machten schon im folgenden Jahre 10 den Versuch, das römische Joch wieder abzuschütteln. Derselbe war vergeblich, denn er wurde rasch unterdrückt. Mit den Sugambren im Bunde, zum ersten Male feindlich den Römern, waren die Chatten. Nach Dios Berichte waren die Feindseligkeiten mit den Chatten dadurch entstanden, daß einige von ihnen die von den Römern angewiesenen Wohnsitze verlassen hatten. Höchst wahrscheinlich stand die Bewegung im Zusammenhang mit dem bereits im Jahre 11 von Drusus angeordneten Bau einer Festung auf dem Taunus und der Besitznahme eines von den Chatten am Rhein vom Main bis an die Lahn besessenen Landstrichs, dessen Bewohner Mattiaken uns Tacitus als ein Volk chattischer Abstammung nennt. Der Krieg scheint jedoch nur ein kurzer gewesen zu sein, und mit der vorläufigen Wiederherstellung der bis dahin guten Beziehungen abgeschlossen zu haben.

Im Laufe des Jahres 10 entwickelte nun Drusus eine geradezu wunderbare Thätigkeit, den errungenen Besitz militärisch zu sichern.

Ueber das, was damals geschehen ist, sind wir nur auf eine Mittheilung des Schriftstellers Florus angewiesen, da Dio davon schweigt.

Von Florus erfahren wir, daß Drusus die Sicherung der Provinz durch Errichtung von größeren und kleineren besetzten Posten bewirkte, daß er an der Maas, Elbe und an der Weser, besonders aber längs des Rheines mehr als 50 Kastelle erbaute, Bonna und Gäsoriacum mit festen Brücken verband und beide Kastelle zu Flottenstationen machte.*)

Aus der Mittheilung des Florus ersehen wir, daß Drusus im Jahre 10 hauptsächlich die Sicherung der Seeküste und der Rheinlinie in das Auge gefaßt hatte.

Es werden nur die Befestigungen der Maas-, Elb- und Wesermündungen besonders angeführt. Von der Befestigung der Ems- und Rheinmündung spricht Florus nicht, weil er Nachrichten aus dem Jahre 10 bringt, aber Amisia, das Kastell an der Emsmündung, bereits im Jahre 12 von Drusus angelegt war, und die Befestigungen an den Rheinmündungen in der Sicherung der Rheinlinie einbegriffen sind.

Die Hauptbasis der drusianischen Unternehmungen war der Rhein von Mainz bis zu seiner Mündung.

Am Rhein bestanden, wie wir wissen, schon seit Cäsars Zeit zwei große Waffenplätze Alteburg-Köln und Mainz. Seit dem Jahre 12 war Vetera als dritter großer Waffenplatz hinzugetreten. Florus erwähnt, daß Drusus zwei Plätze, Bonna und Gäsoriacum, mit Brücken verband und durch Flottenstationen verstärkte. Höchst wahrscheinlich beziehen sich die Namen entweder auf die beiden älteren cäsarischen Festungen oder auf die Brückenköpfe, welche ihnen gegenüber auf der rechten Rheinseite angelegt waren. Schon längst hat man den Namen Gäsoriacum auf das Römerkastell in der Lage von Mainz bezogen, dagegen Bonna auf ein Kastell in der Lage der heutigen Stadt Bonn.

*) Florus IV, 12. Praeterea in tutela provinciarum praesidia atque custodias ubique disposuit, per Mosam flumen, per Albim, per Visurgim, namque per Rheni quidem ripam quinquaginta castella direxit, Bonnam et Gaesoriacum pontibus junxit, classibusque firmavit.

Die letztere Bezugnahme erscheint jedoch sehr unwahrscheinlich, denn der von Tacitus und Ammianus Marcellinus mehrfach erwähnte Platz Bonna wurde als befestigte Garnisonstadt, sogenannte civitas murata, erst im Jahre 50 v. Ch. gegründet.

Der Name Bonna des Florus gestattet aber auch eine andere Bezugnahme.

Alteburg gegenüber auf der rechten Rheinseite, gerade da, wo man die Stelle des Brückenkopfes anzunehmen hat, steht jetzt das Dorf Poll, dessen Name durch den Uebergang von B in P und N in L aus Bonna entstanden sein kann. Das Dorf Poll liegt gegenwärtig auf einem 250 m vom Rhein entfernten Hügel, bis zum Jahre 1557 wurde derselbe jedoch von einem 50 m breiten Rheinarm bespült, welcher damals, weil man die Erweiterung des Bettes durch die Fluthen des Hochwassers fürchtete, zugeschüttet wurde. So lange der Rheinarm bestand, konnte man ihn als Kriegshafen benutzen.

Bei der Ausgrabung des Kastells Alteburg hat man auch auf Ziegeln den Stempel C. G. P. F., Classis Germanica Pia Fidelis gefunden, worüber in der Beschreibung des Kastells das Nähere.

Die bei Alteburg von Cäsar erbaute Brücke war nur eine Kriegsbrücke; Drusus ersetzte sie durch eine Anlage festerer Konstruktion, welche Strabo im siebenten Buche seiner Erdbeschreibung erwähnt. Ein Hauptaugenmerk richtete Drusus auf den Straßenbau. Vor allem war es nothwendig, die Kastelle Amisia, Aliso und das von Drusus auf dem Taunus gebaute Kastell unter sich und mit den Hauptwaffenplätzen am Rhein, Vetera, Alteburg-Köln und Mainz, zu verbinden. Es geschah durch Herstellung von Straßen mit Benutzung von alten Handelswegen. Die Namen Heerweg oder Hellweg bewahren heute noch vielfach die Erinnerung.

Eine besonders wichtige Anlage für die Vermittelung eines leichten und sicheren Verkehrs nach den Mündungen der Ems, Elbe und Weser schuf Drusus außerdem durch den Bau eines Kanals, nach ihm Fossa Drusiana genannt, heute noch als Drususfahrt bekannt. Der Kanal verband den Rhein mit dem See Flevis, jetzt durch Sturmfluthen zum Zuydersee erweitert, und dessen gleichnamigen Ausfluß in die Nordsee. Die für kleine Fahrzeuge gefährliche Fahrt durch das offene Meer wurde durch denselben fast ganz vermieden. Schwerlich hat jedoch Drusus die Eröffnung desselben für die Schifffahrt erlebt.

Während in der Provinz im Jahre 10 eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt wurde, war Drusus selbst den größten Theil des Jahres in Rom.

Es war alle Veranlassung vorhanden, die Sicherung der Eroberungen zu beschleunigen, da die Cherusker und die östlich an sie grenzenden suevischen Völker mit den Sugambren ein Bündniß gegen Rom geschlossen hatten.

Florus erzählt, daß die Verbündeten sich bereits vor dem Kriege in die Beute getheilt haben, daß die Cherusker die Pferde, die Sueven das Gold und Silber, die Sugambren die Gefangenen erhalten sollten.

Durch Nachrichten gut bedient, kam Drusus seinen Feinden, noch ehe sie im Felde standen, frühzeitig im Jahre 9 durch einen raschen Angriff zuvor. Von Mainz mit dem Heere ausbrechend, durchzog er das südliche Chattenland, marschirte das rechte Mainufer aufwärts gegen die Sueven und besiegte sie in blutiger Schlacht. Hierauf wandte sich Drusus nach Norden gegen die Cherusker und drang, die alte Handelsstraße über Fulda und Bacha benutzend, durch den Paß von Eisenach in ihr Land ein.

Ein über die Cherusker errungener großer Sieg beendete den Krieg und führte, nachdem Drusus bis an die Elbe vorgedrungen war, wahrscheinlich zum dem Abschlusse eines Bündnisses zwischen den Römern und Cheruskern. Der rasche Wechsel zwischen Feindschaft und Freundschaft mag sich zum Theil aus der zwischen den Cheruskern und ihren Nachbarn den suevischen Markomannen bestehenden Nebenbuhlerschaft, zum Theil aus den inneren Verhältnissen erklären. Gelegentlich späterer Ereignisse erfahren wir nämlich, daß sich im Cheruskerland zwei Fürstengeschlechter um die erste Stelle stritten, von denen je nach Umständen das eine Rom feindlich, das andere freundlich war.

Auf dem Rückmarsch stürzte Drusus mit dem Pferde und starb vier Wochen später in einem Sommerlager, welches das Heer in Folge der Krankheit des geliebten Feldherrn hatte beziehen müssen. Dasselbe lag 200 römische, 40 deutsche Meilen von Mainz, ist daher zwischen Erfurt und Merseburg zu suchen.

Tiberius wurde auf die Unglücksnachricht sofort vom Kaiser Augustus nach Deutschland geschickt, wo er seinen Bruder noch lebend antraf.

Die Thatsache, daß das Heer während der Krankheit ein Sommerlager bezog und Tiberius nach dem Tod die Leiche in feierlichem Zug nach dem Rhein führen konnte, beweist, daß es Friede war.

Durch das Bündniß der Cherusker mit den Römern waren die Sugambrer und die anderen Völkerschaften istävonischen Stammes der römischen Vergewaltigung preisgegeben. —

Tiberius folgte dem Bruder in der Statthalterschaft. Ohne alle seine glänzenden Eigenschaften zu besitzen, war er ein Mann von großer militärischer und staatsmännischer Begabung, in politischer Schlaueit dem Bruder noch überlegen. Dem römischen Reiche hatte er durch seine kriegerische und politische Thätigkeit an der Donau bereits große Dienste erwiesen.

In den beiden folgenden Jahren vereitelte er die Versuche der Sugambrer, das römische Joch abzuschütteln. Sie endeten mit der Auflösung des Staatenverbandes und der Vernichtung des Volkes zwischen Ruhr und Lippe, nach welchem derselbe benannt war.

Bei dem Ausbruch der Unruhen im Jahre 8 hatte sich Kaiser Augustus an den Rhein begeben und wahrscheinlich in dem Prätorium des Kastells Alteburg, welches zwei Legionen als Winterlager diente, seine Residenz genommen. Seit der Ueberführung der Ubier auf das linke Rheinufer bestand drei Kilometer unterhalb des Kastells die von Agrippa, als Hauptort der Ubier, gegründete Stadt, welche uns als Ara Ubiorum genannt wird. Den Namen hatte sie daher, weil in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft der Landesthing der Ubier zusammentrat, wo, auch deutscher Gewohnheit entsprechend, die Hauptstätte ihrer Götterverehrung war.

Dorthin berief Kaiser Augustus die Fürsten und Heeresführer der besiegten rechtsrheinischen deutschen Völker, um den kaiserlichen Willen entgegenzunehmen.*)

Alle Völker gehorchten mit Ausnahme der Sugambrer. Auf die Drohung des Kaisers, unter diesen Umständen auf jede Verhandlung mit den Deutschen zu verzichten, kamen auch die Fürsten der Sugambrer. Kaiser Augustus ließ sie aber bei ihrem Erscheinen der Freiheit berauben und als Gefangene in verschiedenen Städten Galliens vertheilen. Dort nahmen sie sich selbst das Leben. Das durch den abscheulichsten Ver-

*) Siehe Anhang 3.

rath zur Verzweiflung gebrachte Volk empörte sich von neuem und wurde wiederum besiegt. Eine große Zahl verfiel dem Schwerte, 40 000 wurden auf das linke Rheinufer geführt, wo sie nach den ihnen angewiesenen Wohnsitzen Sugerner genannt wurden.

An dieselben erinnert noch gegenwärtig der Name der Stadt Goch am Niederrhein.

Die von den Sugambrenn am Rheinufer zwischen Lippe und Ruhr innegehabten Wohnsitze wurden von den Römern als Staatsgebiet eingezogen und blieben vorläufig ohne Bewohner.

Damit war der Sugambrennbund gesprengt und verschwindet in der römischen Geschichte, aber die Erinnerung an ihn erlosch nicht in dem Gedächtniß des deutschen Volkes.

An Stelle desselben erscheint aber sofort eine neue Vereinigung der Völker istävonischen Stammes, an dessen Spitze die Brukterer treten. Er wurde von allen früheren Theilvölkern des Sugambrennbundes gebildet mit Ausnahme der unmittelbaren Anwohner der rechten Rheinseite, der Tenkterer, Usipeter und der von den Römern zerschmetterten kleineren Sugambrenn.

Geschichtlich erwähnt wurden die Brukterer, wie wir wissen, von Strabo als ein Volk, welches im Jahre 12 mit Drusus in feindliche Berührung kam.

Bei Dio Cassius bleiben die Brukterer während der drusianischen Kriege gänzlich unerwähnt, weil sie als Theilvolk unter den Sugambrenn verschwinden. Erst nach dem Vernichten der Sugambrenn kommt der Name der Brukterer zur Bedeutung. Nun unterscheidet aber auch Strabo bei einer späteren Erwähnung zwischen kleineren und größeren Brukterern und weist auf die Wohnsitze der ersteren wie folgt: „In gleicher Richtung mit dem Fluß Amisias (Ems) fließt der Bisurgis (Weser) und der Fluß Lupias (Lippe), welcher vom Rhein etwa 600 Stadien entfernt, das Land der kleineren Brukterer durchströmt.“

Offenbar verwechselt Strabo die Lippe mit der Hase, denn auf sie paßt die Beschreibung in so fern, daß sie in gleicher Richtung wie die Ems, und mit 600 Stadien (116 km) kürzesten Abstandes vom Rhein floß, nur daß sie sich nicht in den Ozean, sondern schon vorher in die Ems ergoß. Osnabrück an der Hase erinnert an die Thingstätte der Brukterer.

Die Vetera gegenüber in den Rhein mündende Lippe durchfloß das Land der größeren Brukterer und zwar denjenigen Theil, welcher von den Chamaven, einem Theilvolk derselben, bewohnt wurde. Erst als später sich der Bruktererbund wieder auflöste, kommt der Name der Chamaven zur Geltung.

Außer Strabo unterscheidet auch der Geograph Ptolemäus, welcher im zweiten Jahrhundert lebte, zwischen größeren und kleineren Brukterern. Die Unterscheidung gehörte jedoch zu seiner Zeit schon der Geschichte an, da damals der Bruktererbund längst wieder aufgelöst war.

Bald nach der völligen Unterwerfung der Sugambren legte Tiberius die Statthaltertschaft nieder und begab sich in die Verbannung nach Rhodus. Zwischen ihm und Augustus war ein Zerwürfniß eingetreten, wovon die Gründe uns nicht mitgetheilt sind.

Nun kommt ein Zeitraum von 8 Jahren, aus welchem wir in Folge einer Lücke in unserer Hauptquelle, Dios römischer Geschichte, nur wenig erfahren.

Der unmittelbare Nachfolger des Tiberius scheint Domitius Ahenobarbus gewesen zu sein. Aus der Zeit seiner Statthaltertschaft wissen wir, daß er im Maingebiete wandernde Hermunduren ansiedelte, während die Markomannen, welche dort gesessen hatten, Böhmen in Besitz nahmen. Bei dieser Gelegenheit gelangte Ahenobarbus mit seinem Heere bis an die Elbe, wahrscheinlich im heutigen Königreich Sachsen, und mischte sich demnächst in die inneren Verhältnisse der Cherusker ein. Zum ersten Male erhalten wir bei dieser Gelegenheit geschichtlich Kenntniß von den Parteiungen, welche zwischen den cheruskischen Fürstengeschlechtern bestanden. Ein Fürst war in Folge derselben aus dem Lande vertrieben worden und hatte Hülfe bei den Römern gesucht. Der Versuch des Ahenobarbus, ihn in das Land zurückzuführen, scheiterte. Hierdurch war nach einer der wenigen Nachrichten, welche wir aus dieser Zeit von Dio besitzen, das Ansehen der Römer tief erschüttert worden. Eine neue Erhebung der rechtsrheinischen Völker war die Folge davon.

Der Nachfolger des Ahenobarbus, Marcus Vicinius, Großvater des Schriftstellers Vellejus Paterculus, unterdrückte sie nach blutigem Kampfe.

In Folge dieser Ereignisse wurde Tiberius im Jahre 4 nach Christi Geburt von Augustus zurückberufen und mit einem Heere an den Rhein geschickt. Ihm beigegeben war der hochbegabte Sentius Saturninus.

Wolff, Die That des Arminius.

Nach der Erzählung des Vellejus wurden von Tiberius die aufständischen Canninesaten, Brukterer und Marsen wieder völlig zum Gehorsam zurückgeführt. Die Canninesaten,*) Theilvolk der Bataver, bewohnten den nördlichen Theil der Bataverinsel und waren ebenso wie diese chattischen Ursprungs. Die Brukterer kennen wir als die neue Völkervereinigung an Stelle der Sugambres. In den Marsen lernen wir ein noch nicht genanntes Volk kennen.

Zuerst wie es scheint Theilvolk der Chatten, schlossen sie sich später den Brukterern an. Sie wohnten im Gebiet der oberen Ruhr und Diemel, wo die Ortsnamen Marsberg und Volkmarsen noch an sie erinnern.

Im Jahre 5 führte Tiberius das Heer, welches an den Quellen der Lippe, wo die Festung Aliso bestand, in Winterquartieren geblieben war, durch das Land der größeren Chauken bis an die Elbe vor.

Durch diesen Feldzug erzwang Tiberius den Anschluß verschiedener Rom noch nicht unterthäniger Völker an den Chaukenbund und erneuert mit den Chauken und Cheruskern die alten Hoheitsverträge.

Nach der Beendigung des Feldzuges begab sich Tiberius an die Donau, den Sentius Saturninus als Statthalter zurücklassend.

Eine wichtige Veranlassung führte den Tiberius nach dem östlichen Deutschland. Dort war den Römern in dem Markomannenkönig Maroboduus ein gefährlicher Nachbar entstanden. Maroboduus war von edlem aber nicht fürstlichem Geschlecht. Seine Erziehung hatte er in Rom genossen. Bei aller Achtung, welche ihm die Macht und die höhere Kultur Roms abnötigten, war er als glühender Vaterlandsfreund in seine Heimat zurückgekehrt.

Er war ein Mann von großer Befähigung und ritterlichem Charakter. Seinen Aufenthalt in Rom hatte er besonders für seine militärische Ausbildung benutzt. Eine Anzahl zum Markomannenbunde vereinter Völker erhob ihn zu ihrem König.

Mit einem deutschen Heere hatte er das damals noch von Kelten bewohnte Böhmerland (Bohaemium) in Besitz genommen und dahin seine Residenz verlegt. Seine Absicht war, alle deutschen Völker nördlich von der Donau und östlich von der Elbe zu einem großen Reiche zu vereinen. Zu diesem Zwecke hatte er ein Heer von 70 000 Mann zu Fuß und 4000 Reitern gebildet, nach römischer Weise bewaffnet und

*) Tab. Hist. IV. 15.

geübt. Hätte Maroboduus seine Absicht erreicht, so waren die Römer nicht nur gezwungen, auf weitere Eroberungen zu verzichten, sondern sie mußten auch für den bereits gewonnenen Besitzstand fürchten.

Rom beschloß daher den Krieg mit ihm und beauftragte Tiberius mit der Führung desselben.

Zwölf Legionen, in zwei Heere getheilt, wurden dazu in Bewegung gesetzt. Das eine führte Tiberius von Carnuntum in Illyrien die Donau überschreitend gegen die Grenze des Markomannenreiches, das andere unter Sentius Saturninus kam, sich stellenweis einen Weg durch die Chattischen Wälder bahnd, vom Rhein.

Bei dem Heere des Sentius Saturninus befanden sich deutsche Hilfstruppen, darunter auch von ihren Fürsten geführte Cherusker.

Schon waren beide römischen Heere im Begriff sich zu vereinigen, als die Nachricht, daß in Pannonien (Ungarn) und Dalmatien ein großer und gefährlicher Aufstand ausgebrochen sei, den Kriegsplan durchkreuzte. Es erfolgte sofort ein Friedensabschluß mit Maroboduus, worauf Tiberius mit dem Heere nach Pannonien marschirte. Erst im Sommer des Jahres 8, nach einem am 3. August*) erfochtenen glänzenden Siege am Flusse Bathenus, in Folge dessen das ganze pannonische Heer vor Tiberius die Waffen streckte, hat Pannonien um Frieden.

Im Jahre 9 wurden die Perusten und Vestiaten, ohne daß es zu einer größeren Schlacht kam, in Dalmatien durch blutigen Gebirgskrieg in Einzelgefechten überwunden und aufgerieben. Hiermit fand die Episode des dalmatischen Krieges ihren Abschluß. Nur 5 Tage waren nach der Ankunft der Friedensnachricht in Rom vergangen, als wie ein Gewitterschlag bei heiterem Himmel die Botschaft eines furchtbaren Unglücks vom Rhein eintraf.

Der Statthalter Quintilius Varus und mit ihm drei Legionen, sechs Cohorten, drei Allen waren vernichtet worden. In dem westlichen Deutschland hatten sich ernste Dinge zugetragen.

d. Provinz Germania magna und die Statthalterschaft des Varus.

Diejenigen Völker, welche die römische Oberherrschaft entweder ohne Kampf oder auch vor ihrer völligen Besiegung anerkannt hatten, behielten ihre innere Selbstständigkeit.

*) Siehe Anhang 5.